

Renate Schoof

**Geheimnisse des Christentums –
Vom verborgenen Wissen
alter Bilder**

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Layout: Malika Wichtendahl, Dresden, www.gestaltungsraum-wichtendahl.de

Umschlagabbildung: Lorenzo Costa, Maria Verkündigung, ca. 1490, Gemäldegalerie, Dresden

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0545-8 (Print)

ISBN 978-3-8436-0546-5 (eBook)

Inhalt

Einleitung: Unterwegs zu ungewohnten Einsichten	9
Das Christgeburtsbild	13
Begegnungen mit Engeln und Erzengeln	25
Gabriel	26
Michael	30
Rafael	35
Uriel	36
Engel-Hierarchien	37
Virtutes – Mächte der Verlebendigung	39
Der Thron, ein altes vorbiblisches Motiv	42
Kerubim	47
Serafim	52
Das Ba von jedem Gott ist in den Schlangen	59
Schlangengöttinnen im Alten Ägypten	59
Andere alte Zeugnisse der Schlangenkraft	62
Schlangenbilder und Mythen der griechischen Kultur	64
Adam und Eva, die Schlange und der Baum im Paradies	83
Menschwerdung	83
Baum des Todes und des Lebens	92
Gehorsam um jeden Preis?	97
Mose und die Schlangenkraft	100
Biblisches Schlangewissen – ein Resümee	107
Die Schlange und der Christusweg	111

Wen oder was stützt das Zepter?	115
Jesus auf dem Christusweg I	122
Taufe und Wüstenwanderung auf den Spuren von Mose	
Chakren, Räder, die den Menschen von innen bewegen	132
Jesus auf dem Christusweg II	135
Das Brot vom Himmel schenkt Unabhängigkeit	
Jesus auf dem Christusweg III	140
»Göttliche seid ihr!«	
Die drei Marien im Neuen Testament	147
Maria, die Mutter	148
Maria, die verstehende Freundin	152
Maria, die Gefährtin und engste Vertraute	154
Der Kreis von zwölf Jüngern	169
Das Symbol des Kreuzes	178
Die Reise geht weiter	187
Anmerkungen	201
Bildquellen	207
Bibliografie	213

Das einzig Wesentliche ist,
das Licht in unserem Innern zu finden.
Unser Bemühen wird von anderen erkannt,
und wenn Menschen Licht in sich tragen,
wird es aus ihnen hervorleuchten.

Albert Schweitzer

Einleitung

Unterwegs zu ungewohnten Einsichten

Die Bibel enthält Geheimnisse und Schätze – Menschheitswissen –, verpackt in Geschichten, Sprachbildern, Gleichnissen und Symbolen. Sie hat uns als Erben bedacht, wir können das Erbe annehmen oder ausschlagen. Wenn wir uns darauf einlassen, bemerken wir zwischen den Zeilen der sogenannten Heiligen Schrift eine Strömung, die uns zu überraschenden Erkenntnissen führt.

Maler, Bildhauer, Nonnen und Mönche haben, inspiriert von biblischen Texten, mit ihren Bildern, Plastiken und Illustrationen bewusst oder unbewusst Interpretationen geschaffen, die weit über das hinausgehen, was an religiösen Fragen interessierte Zeitgenossen, »normale« Christen oder auch Atheisten im christlichen Glauben vermuten würden. Wahrscheinlich klingt Vieles des im Folgenden Gezeigten und Beschriebenen auch einigen Amtsträgern der großen Glaubensgemeinschaften ungewohnt, neu, wenn nicht gar fremd.

Aber wer zu sehen beginnt, wer sich auf die uralten Botschaften einlässt, für den lösen sich Rätsel und Widersprüche, wird Totgegläubtes lebendig. Dogmen erscheinen plötzlich fragwürdig. Sturer Fundamentalismus verliert an Kraft. Im Hinschauen und Mitdenken wird die alte Weihnachtsskrippe aus Kindertagen auf Erwachsenenniveau gehoben.

Begeben wir uns also auf eine Expedition in die Bildwelten des Alten und des Neuen Testaments, in äußere, die uns in Malerei und Skulptur begegnen, und in innere, die beim Lesen, Hören, in Betrachtung und Kontemplation entstehen. Ziel der Reise ist eine neue Betrachtungsweise, sind ungewohnte Einsichten am weitverhenden Horizont. Beim Unterwegssein ins Unerschlossene bieten sich Wanderführer und Weggefährten an, die jahrtausendlang, bis heute, mit Fragen und Antworten, Gewissheiten und Zweifeln, mit Verschlüsselungen und Schlüsselns Land- und Himmelskarten entworfen haben.

Wenn auch nicht immer sofort erkennbar, gibt es in den folgenden Betrachtungen einen erkenntnisleitenden roten Faden. Dabei gilt es, sich auf Sprachbilder, Gleichnisse und Visionen einzulassen und in einem für jeden überschaubaren Rahmen nach ihrem Kern, ihrer Geschichte, zu forschen.

Von Bildern und Bibeltexten inspiriert, geht die Expedition manchmal Pfade, die wie abseitige Umwege erscheinen, um Beweise zu sammeln für eine zunächst unausgesprochene Vermutung, um zu ungewohnten Schlüssen zu kommen und Deutungen zu ermöglichen, die erst in der Zusammenschau des Gelesenen und Gesehenen einleuchten.

Auf dem langen Weg, der im Dunkel der Urreligionen beginnt, wanderten die Sumerer, die Perser, die Ägypter, die Babylonier, die Assyrer, die Griechen und viele andere Kulturen; das Mosevölkchen aber erlangte für uns besondere Bedeutung.

Die Abraham-Familie zog durch die Wüste, Prophetinnen und Propheten traten visionär in Kontakt zum Ewigen und Lebendigen – bis sich schließlich ein Menschensohn auf den Weg machte, um seinen Vater im Himmel zu finden. Er erlebte seine eigene menschliche Beziehung zum



Geburt Christi, Giotto di Bondone, Arenakapelle in Padua, 1304-1306

Ewigen und Lebendigen in einer Art Verbundenheit, die er mit der Vergleich, die ein Kind mit einer mütterlichen Mutter und einem väterlichen Vater verbindet.

Von Weg und Ziel des »Gottessohnes«, von seiner Lebensweise, seinen Lehren, seiner Gemeinschaft mit Männern und Frauen, den Wundern, die er erlebte und vollbrachte, wird im Neuen Testament erzählt. Genau so ist von seinen Feinden die Rede, von seiner revolutionären Sicht auf die Tora, seiner Kritik an den religiösen Verhältnissen seiner Zeit und von den Vielen, die ihn nicht verstanden haben, die er verunsicherte mit seiner Forderung nach geschwisterlichen sozialen Verhältnissen und mit seinem persönlichen Verhältnis zum Himmel.

Dabei stellte er jedem frei, mitzuwandern oder lieber in materiellem Reichtum unerlöst zu bleiben. Er machte klar, dass jeder Mensch eine Entscheidung treffen muss. Deutliche Worte fand er gegen Machtansprüche von Pharisäern und jenen, die öffentlich beten und durch ihre demonstrative, auf Regeln bedachte Frömmigkeit andere hindern, den Weg zum eigenen Herzen, zum Nächsten, letztlich zu Erleuchtung und Auferstehung zu finden.

Die Verfasser der Evangelien, die das alles beschrieben, waren geprägt von ihren jüdischen oder griechischen Wurzeln, auch in Bezug auf das Verhältnis von Mann und Frau. Ihr gesellschaftlich vorgegebenes, persönliches Selbstverständnis konnten sie in ihrer Art der Beschreibung nur selten verleugnen.

Ebenso unterlagen die Männer, die aus der Berichterstattung der Jahrzehnte, zum Teil Jahrhunderte zurückliegenden Ereignisse (wenn das Leben von Jesus Christus als historisch angenommen wird) die Bibel formten, einem sie bestimmenden Zeitgeist. Selbst wenn wir nicht wissen, wer letztlich entschied, welche Texte, »Bücher«, in die »Bibliothek« Bibel aufgenommen wurden, können wir doch ahnen, dass die Auswahl oft nicht frei von Vorurteilen, Vorlieben, Interessen und Machtansprüchen war.

Aus geschwisterlichen, zeitweise verfolgten Urgemeinden wurde eine Herren-Kirche (das Wort Kirche ist aus dem Wort Kyrios/Herr abgeleitet), deren Verbindung mit dem Imperium Romanum die römisch-katholische Kirche selber zu einem mächtigen Imperium machte. Aus Gründen des Machterhalts waren politische Aktivitäten selbsternannter Überväter oft alles andere als christlich.

Auch darum haben Fälschungen und unverständliche, zum Teil unsinnige Auslegungen des Alten und des Neuen Testaments von Anfang an und bis heute für Gläubige und Ungläubige aus roten, lebendigen Fäden der alten Schriften ein verworrenes Knäuel gemacht, ein Durcheinander aus Wundergeschichten, Heilsversprechen, Strafandrohungen und Hand-



Flucht nach Ägypten, Holztür, St. Maria im Kapitol, Köln, 11. Jh.

lungsanweisungen, die am Sonntagmorgen, an christlichen Feiertagen, bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen verkündet werden.

Aufklärung, die Emanzipation von Frauen und andere demokratische Bewegungen haben dazu geführt, dass mit der Abkehr von Zwängen und von anmaßender männlicher Autorität immer weniger Menschen eine Orientierung für sich im christlichen Glauben vermuten. Solche Zweifler sind auf der folgenden Reise ebenso willkommen wie Neugierige und Mutige, Sinnsuchende sowie alle Menschen, die aus einer unbestimmten Sehnsucht heraus unterwegs sind.

Das Christgeburtsbild

Weihnachten als Geburtstag von Jesus Christus steht so sehr im Zentrum des christlichen Glaubens, dass oft auch kirchenferne Menschen am 24. Dezember, am Heiligen Abend, einen Gottesdienst besuchen. Ein Familienfest wird gefeiert, mit Weihnachtsliedern und Gedichten unterm Lichterbaum, mit Geschenken, gutem Essen und Süßigkeiten. Vielleicht wird die im Evangelium des Lukas beschriebene Weihnachtsgeschichte vorgelesen. Die Geschichte von Maria und Josef, die in der von Reisenden überfüllten Stadt Bethlehem nur eine Herberge im Stall finden, wo Maria ihren Sohn zur Welt bringt und in eine Krippe bettet.



Die Hirten beim Kind, Gerrit van Honthorst, 1622

Ein Engel verkündet Hirten und Hirtinnen, die nachts bei ihren Herden wachen, eine große Freude: Die Geburt eines Retters. Seine Rede beginnt mit den Worten: »Fürchtet euch nicht!« und Engelchöre singen: »Frieden auf der Erde bei den Menschen, die Gott wohlgefallen!« Maria erfährt von den Hirtinnen und Hirten, was die Engel gesagt haben und »bewahrte alle Worte und erwog sie in ihrem Herzen«¹. Wenn es gut geht, spüren Menschen an Weihnachten ganz besonders, dass sie lieben und dass sie geliebt werden; ihr Herz wird berührt vom Anblick brennender Kerzen, wird weit beim Singen, beim Beschenktwerden und Schenken, es öffnet sich im Miteinander.



Geburt Christi, Salzburger Maler um 1400

In Krippenspielen wird beginnend mit der Herbergssuche diese biblische Geschichte nachempfunden, Kinder schlüpfen in die Rollen von Maria und Josef, stellen Engel, Hirten und die Heiligen Drei Könige dar. Oft steht der soziale Aspekt des Geschehens im Vordergrund. Ausgegrenzt, im Stroh eines Stalles neben Ochs und Esel, wird Gottes Sohn, der Erlöser, geboren.

»Weihnachts-Krippen« konservieren mit Ton- oder Holzfiguren das Beisammensein im Stall, mit dem unsere Zeitrechnung beginnt.

Gottes Sohn wird geboren. Maria ist die Mutter des Kindes, aber Josef ist nicht der Vater, nicht der Erzeuger. Jesus ist ein Kind Gottes. Warum auch nicht?

In der griechischen Mythologie schwängert Gottvater Zeus nicht selten schöne Menschenfrauen, manchmal sogar als Goldregen, Schwan oder in anderer Verkleidung. Auch in vielen der damaligen Reiche gilt der Herrscher als Gottes-Sohn, was seine Macht und Herrschaft unanfechtbar macht.

Doch irgendwie passen diese Bilder und Deutungen nicht zum christlichen Glauben, nicht zu dem, was der erwachsene Christus gelebt und verkündet hat.

Und wirklich: Das Weihnachtswunder ist größer. Es ist leise, wenig aufsehenerregend und überhaupt nicht skandalös. Aber es verändert das Verstehen grundlegend, indem es der historischen Sichtweise eine radikale, jeden einzelnen Menschen im tiefsten Innern betreffende Deutung hinzufügt.

Oft wird diese Lesart rasch mit dem Etikett »Mystik« versehen und damit beiseitegeschoben. Als angeblich ganz spezielle Glaubensrichtung gilt Mystik als abseitig, unzugänglich, wenn nicht gar gefährlich. Tatsächlich ruht im persönlichen Glaubenserlebnis jedes einzelnen Menschen eine Menge Sprengstoff für Kirchenmänner, die ihre Machtfülle aus der Unmündigkeit und dem Kinderglauben »normaler« Gottesdienstbesucher beziehen.

Am Anfang eines neuen Verständnisses des Weihnachtsgeschehens steht eine Entdeckung. Es gibt sehr alte Darstellungen der Heiligen Familie, die auf den ersten Blick die bekannte Szene im Stall abbilden. Doch wer genauer hinschaut, wer das Dargestellte und die Art der Darstellung zu lesen versteht, erfährt noch einen anderen, tiefgreifenden Sinn.

Alois Wachlmayr, 1892 in Österreich geboren, hat sich lebenslang diesem Geheimnis angenähert und Verborgenes zugänglich gemacht. In seinem 1939 erschienenen Buch »Das Christgeburtbild«² erklärt er anhand von alten Gemälden, Ikonen, Mosaiken, Fresken, Holzschnitten und Miniaturen aus ganz Europa, dass Weihnachten auch eine Geburt des Gotteskindes im menschlichen Herzen meinen kann.



Geburt Jesu, Fresko in der Kirche der Gottesmutter in Galata/Zypern, um 1500

Es gibt Bilder, auf denen wir Ochs und Esel einträchtig an einem Schleier kauen sehen. Das finden wir merkwürdig und können zunächst nichts damit anfangen. Erst das Wissen, dass es sich um ein Zeichen für Eingeweihte handelt, führt weiter. Es besagt: Hier wurde die Aussage des Bildes verschleiert und muss vom Betrachter »entschleiert« werden.

Diese »Entschleierung« fügt der Weihnachtsgeschichte eine neue, zutiefst aufregende Lesart hinzu. Neben der Darstellung des quasi historischen Geschehens, mit dem unsere Zeitrechnung beginnt, werden wir wach für eine andere Art, in der Bibel zu lesen und christliche oder überhaupt im weitesten Sinne religiöse Bilder aller Kulturen wahrzunehmen.

Im Christgeburtsbild ist Josef ein Symbol für den meditierenden Men-

schen, ja für den in Kontemplation versunkenen menschlichen Geist, während Josefs Seele, also die menschliche Seele, in Gestalt von Maria – oft fast wie in einem Comic dargestellt – in einer Art Denkblase liegt. Darüber, daneben oder auch im Arm der als Allegorie gemalten Maria sehen wir das eng eingewickelte, bewegungsunfähige Kind. In solchen Bildern ist mit der Darstellung des Neugeborenen nichts anderes als das menschliche Herz gemeint. Erstaunlich: Das Jesus-Kind der biblischen Geschichte soll hier als Gleichnis für unser Herz gesehen werden.

Und das Gehäuse, in dem Maria und Josef sitzen, in dem das ganz besondere Kind in der Krippe liegt, ist als Symbol für den menschlichen Herzraum zu deuten. Ob als Höhle oder Stall gemalt, ist mit dem Schauplatz des weihnachtlichen Geschehens symbolisch der Brustraum des menschlichen Körpers gemeint.

Darin liegt das Geheimnis. *Maria dürfen wir erkennen als Gleichnis für die menschliche Seele, Josef wahrnehmen als Gleichnis für menschlichen Geist, der in sich ruht, während die zutiefst eigene Beziehung zu Gott im Herzen geboren wird. Das Wunder der Geburt bedeutet ein geistig-seelisch-physisches Lebendigwerden im Herzen und im Herzraum.* In der Heiligen Nacht kommt hier kein Kind aus Fleisch und Blut zur Welt.

Selbstverständlich wurde bei einer Vereinigung im Herzen kein Laken befleckt. Die unbefleckte Empfängnis findet in der Seele statt, wo der göttliche Funke, den jedes menschliche Wesen in sich trägt, zur Gotteskindschaft heranreift. Das ist das rettende, erlösende Geschenk, unabhängig vom kalendarischen Weihnachtsfest. Jede und jeder ist eingeladen, das am eigenen Leib zu erfahren.

Wenn wir den Namen biblischer Persönlichkeiten nachlauschen, staunen wir über die humorvolle Weisheit der Verfasser des Neuen Testaments. »Josef« heißt: »Gott möge vermehren«. Dem Wunsch nach mehr geistiger Ruhe, nach vermehrter Stille in den eigenen Gedanken wird sich jeder gern anschließen. Die mögliche Interpretation des Namens »Maria«, jüdisch »Mirjam«, als »die Widerspenstige« bringt uns zum Lächeln. Eigentlich klingt die Deutung seltsam für die brave Gottesmutter der Kirche. Denken wir aber an Erfahrungen mit der eigenen Seele und ihre ungeheure Widerspenstigkeit unseren oft besseren Einsichten gegenüber, passt er nur zu gut.

Im Zentrum des Geschehens steht das Neugeborene, das ganz Neue, das den Beginn einer neuen Zeitrechnung rechtfertigt. Schauen wir uns Christgeburtbilder genau an, finden wir das Kind – wie schon erwähnt – eingewickelt, völlig unfähig sich zu bewegen, fast wie eine Schmetterlingspuppe.

Manchmal wickelt Maria ihr Kind selber aus, manchmal gibt es Orte im Bild, an denen es ausgewickelt und gewaschen wird. Fast spüren wir beim

Betrachten die liebevollen Hände der Wäscherinnen, die den befreiten, nackten Säugling baden, die warmes Wasser in einen Waschtrog gießen. Bei einer natürlichen Geburt müsste uns die Reihenfolge unsinnig vorkommen. Normal wäre es doch wohl, ein Neugeborenes erst zu waschen und dann zu wickeln. Doch diese Bilder erzählen etwas anderes.

Das Herz des Menschen gleicht einer solchen bewegungsunfähigen Schmetterlingspuppe. Erst wenn es von seinen Verwicklungen, Bandagen und Binden befreit wird, kann es sich als lebendig erleben, fühlt sich wohl und von warmem Wasser umströmt. Eine Entwick(e)lung findet statt.

Denken wir an das Spiritual »Oh happy day« und den Refrain: »When Jesus washed/ oh when he washed/ all my sins away ...« Durch freie Übersetzung in die Gegenwart gehoben: »Wenn Jesus wäscht, wenn er all meine Sünden wegwäscht ...« Damit kann die Taufe gemeint sein, aber ebensovogut das Mysterium der Herzwäsche. Denn das ist hier dargestellt: Energie umströmt, unwillkürlich oder geleitet, warm und wirklich das Herz, es wird spürbar froh und offen. Uns wird leicht ums Herz. Etwas beginnt zu fließen.

Die Sünden, die in dem Spiritual wegewaschen werden, sind das, was mich von mir selber trennt; sie sind das Trennende zwischen mir und dem anderen, »meinem Nächsten«, den ich nach der »Herzwäsche« lieben kann wie mich selbst. Und schließlich sind Sünden all das, was sich zwischen mich und das, was wir in unserer Kultur »Gott« nennen, geschoben hat, was mich vom Heilsein trennt. Auch diese Trennung wird von der Herz-Energie beiseitegeschwemmt.

Das *Herkunftswörterbuch* nennt zu dem Wort »Gott« zwei mögliche Deutungen, zwei Wortwurzeln, mit denen es wahrscheinlich verwandt ist. Dabei handelt es sich interessanterweise um Verben, nämlich um die Begriffe »rufen« und »gießen«. Unvoreingenommen könnte man heraushören, dass sich etwas Göttliches durchaus ergießen kann. Und weil das Wort »Gott« vor der Christianisierung als Oberbegriff für Göttinnen und Götter sächlich war, wäre »etwas« auch keine unpassende Wortwahl.

So führt uns das aus der Bildsprache übersetzte Geheimnis zum Wahrnehmen einer inneren Entwick(e)lungsmöglichkeit, die allen Menschen zugänglich ist. In keiner Weise exklusiv, kann sie jedem Menschen immer und überall zuteilwerden: im Studierzimmer, im Gefängnis, in der Natur ebenso wie im Freibad, in der Kirche oder unter dem Weihnachtsbaum.

Wer eine solche Herzöffnung in sich erlebt – und das geistig-seelisch-körperliche Ereignis ist, wie gesagt, durchaus nicht Heiligen vorbehalten –, nimmt sie als Wärme, Weite und Liebesfähigkeit wahr. Innere Freude begleitet den Prozess. Und das Gefühl, erwachsen zu werden im Glau-



Geburt, Guido da Siena, Siena, 13. Jh., Detail (ganzes Bild: Farbtafel 2)

ben. Gerade die verschwiegene, unauffällige Alltäglichkeit macht das so verstandene Weihnachtsgeschehen zu einem Wunder.

Eine Frau, die ein Kind zur Welt bringt, wird, wenn alles gut verläuft, von den weisen Mächten der Natur mit einer »Herzöffnung« »belohnt«. Damit kann sie auch in schwierigen Situationen uneingeschränkte Liebe für ihr Kind empfinden. Eine solche Herzöffnung erfahren auch Menschen, die das Wunder der Existenz eines Neugeborenen miterleben und mitfühlen.

Unser Herzraum lebt. In ihm bewegt sich etwas, zeigt unsere emotionale Beteiligung an. Wir können es wahrnehmen, wenn er sich vor Trau-

er, Einsamkeit oder aus Liebeskummer hohl anfühlt, manchmal fast zu brennen scheint vor unglücklichen Gefühlen. Wir erleben den Herzraum eng von Angst und Sorgen. »Eng« und »Angst« sind sprachlich nahe Verwandte. Vielleicht versuchen wir mit nach vorn gezogenen Schultern ein verletztes, ein empfindsames Herz zu schützen.

Hin und wieder spüren wir, wie Begeisterung, Freude und Liebe unsere Brust weit, warm, hell und heil werden lassen. Nicht nur die ganz große Liebe macht den Herzraum froh und lebendig, das schaffen auch eine liebevolle Geste und ein liebevolles Wort, durch die wir uns angenommen fühlen. Wir erleben dieses psychisch-physische Glücksgefühl, wenn wir einen Säugling liebevoll auf dem Arm tragen, wenn wir uns mit anderen verbunden fühlen, eine Amsel singen hören oder selber aus voller Brust singen, um nur einige Situationen zu nennen. Uns wird dann – und das muss deutlich gesagt werden, um Missverständnissen vorzubeugen, ganz wirklich und gerade nicht metaphorisch (!) – warm ums Herz (oder könnte es doch werden).



Die Madonna zum durren Baum, Petrus Christus, 15. Jh.